

Adel is a King!

CVI

Schlag 6 Uhr betrat ich meine Garderobe. Man läßt von 25jährigen Gewohnheiten schwer ab. Da ich bekanntlich seit jeher als eine der ersten im Theater war, bin ich auch an diesem Abend der Tradition treugeblieben. Disziplin, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit sind bei mir so erbgewesen, daß sie kaum mehr auszumerzen wären.

Eine seltsame Stimmung bemächtigte sich meiner, als ich, mit der mir fremden Garderobière ein harmloses Gespräch eröffnend, mein Antlitz zu schminken begann. Während ich Rot, Blau und Schwarz auflegte, sprach ich im stillen zu mir: „Die Menschen wissen gar nicht, wie ernst und gewichtig du diese heutige Vorstellung nimmst. Sie bedeutet für dich die Erinnerung an unzählige Vorstellungen, jahrelange Arbeit, manche Enttäuschungen, erfreuliche Resultate und zahlreiche Erfolge. Du hast durch 25 Jahre in Provinznestern gearbeitet, in deutschen Stadttheatern ähnliche Arbeit geleistet, bei Eduard VII. (Marienbad) und König Leopold von Belgien (Brüssel) Théâtre Paré-Vorstellungen mitgemacht, in Wien mit Erfolg gespielt. Aber — heute abend heißt es, Matura machen. Heute abend fatierst du das Soll und Haben deiner Laufbahn. Heute abend erwägen sie, ob du etwas kannst und was du der Kunst schuldig geblieben bist.“ — — —

M
 V
 G
 U
 R
 F
 d
 i
 l
 d
 g
 C
 d
 V
 C
 s
 I
 z
 C
 T
 s

 I
 j
 I
 r
 C
 V
 T
 F

Point d'ho

ür
ge.

3

~~zwischen überreichte mir der Portier circa~~
 40 Briefe und ebensoviel Telegramme. Die
 größte Freude bereitete mir folgendes Tele-
 gramm: „Gratuliere schon zum fünfzigsten
 Jubiläum. Unberufen! Ihr Entdecker Josef
 Jarno.“ Die lieben Menschen, welche meiner
 in dieser wertvollsten Stunde meiner Karriere
 gedacht haben, ahnen nicht, welche Freude
 sie mir damit bereitet haben und wie markant
 sie auf diejenigen hingewiesen haben, die
 meiner vergaßen. Seltsamerweise haben sich
 unter diesen letzteren gerade solche Menschen
 befunden, für die ich — ob in der Vergangen-
 heit oder in allerletzter Zeit — am meisten
~~gesehen oder empfunden habe.~~ Aber wenn das
 Schicksal grausam ist, so ist es auch weise. Es
 macht den Blinden sehend, es schärft das Auge
 der Sehenden und lenkt den Irrenden auf den
 richtigen Weg zurück. Und das ist gut. Ich
 ging nun auf die Bühne, den Stand der Dinge
 zu überprüfen. Ich besuchte die Kollegen
 Ludwig Stärk und Ziesel. Indem ich leichte
 Gesprächsthemen anschluss, wollte ich nichts
 anderes bezwecken, als meinen Nervenstand
 überprüfen. Und dann — erlebte ich den furcht-
 baren Schock. Die Überzeugung, daß der von

s
sb
T
z
a
f
l
i

für

für Adhyn und Kopfen.

Point d'ho

ür
ge.

3

3

~~mit gewählte Partner, der Mann, dem ich die Freude bereiten wollte, mit mir die Ehren des Abends zu teilen, in total betrunkenem Zustand die Bühne betrat.~~ Es war für mich ein unbeschreiblich deprimierender Anblick. Mein erster Gedanke galt dem Publikum. Herangelockt durch äußerst liebevolle Publikationen der Presse saß es da, erwartungsvoll und sympathisch gestimmt. Ich habe mich für meinen Partner zu Tode geschämt, der seinen Stand herabsetzend, wie ein schlechter Soldat vor der Front versagt hat. Wohl mußte ich den ersten Akt hindurch an seiner Seite marschieren. Aber den zweiten Akt hat ein Kollege bekanntlich die Rolle gelesen und somit die Situation gerettet. (Lieber Dunietzki, wie dankbar bin ich Ihnen gewesen!)

In meinem Herzen machte es tak-tak, nach

Point d'ho

ür
ge.

3

4.

außenhin soll ich halbwegs tapfer, ja sogar lustig gewesen sein. Ich ~~land mich auch~~ verpflichtet, dem Publikum, welches mich mit starkem Beifall und Blumen bedachte, einige Dankesworte zu widmen.

Das Ergebnis dieser Feier: Die Überzeugung, daß 25jährige Facharbeit noch lange nicht genügt, um selbständig schalten und walten zu können. Wir sind Atome im Weltall, eine Kette bildend, einer vom andern abhängig. Jeder für sich, sind wir, mehr oder weniger, tüchtige Menschenkinder. Aber was

nützt das? Die Entscheidung liegt in der Hand des Nebenmannes. Er unterstützt oder untergräbt uns. Wir sind — was immer wir können oder anstreben. — begabte oder unfähige Hascher. Aber Hascher sind wir auf fond alle. Gleich Aristophanes, der an einem Traubenkern ersticken mußte, — gleich Napoleon I., der Austerlitz in St. Helena bezahlt hat. Wir können und dürfen nur eines: uns wehren. Wenn aber plötzlich das Schicksal in Gestalt eines Betrunkenen naht und uns die Waffe aus der Hand schlägt? Was dann??!!!

4. Punkt! Li, Korum und Korum weg, rind af by by
 Lu ruffe by.

Point d'ho

ür
 ge.

3

